



ZÜRICH

## Kurznachrichten

Mehr unter [linthzeitung.ch](http://linthzeitung.ch)

ZÜRICH

## Stadt hat letztes Jahr deutlich weniger Strom verbraucht

Die Stadt und ihre Einwohnerinnen und Einwohner verbrauchten im vergangenen Jahr 2652 Gigawattstunden Strom, das sind 4 Prozent weniger als 2019. Grundsätzlich sei ein Rückgang des Stromverbrauchs natürlich durchaus erwünscht, schreibt das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich (EWZ) in einer Mitteilung vom Donnerstag. In dieser Deutlichkeit sei die Verringerung aber schon wesentlich stärker als in den vergangenen Jahren. Grund für den Rückgang beim Stromverbrauch ist vor allem der Lockdown im Frühling, als Schulen, Läden und Restaurants geschlossen waren. Der öffentliche Verkehr wurde zudem teilweise heruntergefahren, was ebenfalls Strom sparte. Einen Anstieg verzeichneten in dieser Zeit hingegen die Privathaushalte. Homeoffice, Homeschooling und das veränderte Freizeitverhalten, konkret das Zuhause sitzen, liess den Stromverbrauch übers ganze Jahr gesehen um 6 Prozent steigen. Im April und Mai stieg der Verbrauch sogar um 12 respektive 10 Prozent, verglichen mit April und Mai 2019. Unter dem Strich wurde dennoch Strom gespart, weil das öffentliche Leben inklusive ÖV mehr Strom sparte, als die Haushalte zusätzlich brauchten. (sda)

ZÜRICH

## Corona schlägt Studierenden aufs Gemüt

Die Coronapandemie und die damit verbundenen Einschränkungen wirken sich gemäss einer am Donnerstag publizierten Studie der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) nachteilig auf die psychische Gesundheit vieler Studentinnen und Studenten aus. 27,2 Prozent der fast 3600 Teilnehmenden habe depressive Symptome ausgewiesen. Frauen (31 Prozent) waren davon stärker betroffen als Männer (25 Prozent). Bei der letzten schweizerischen Gesundheitsbefragung des Bundes im Jahr 2017 sei dieser Wert mit 8,6 Prozent deutlich tiefer gelegen. Die Befragungen für die ZHAW-Studie fanden im Frühling und im Herbst vergangenen Jahres statt. Das Auftreten depressiver Symptome hat sich zwischen den beiden Befragungen nicht stark verändert. Allerdings seien die Sorgen um die Gesundheit oder die finanzielle Situation der Familie im Herbst stärker ausgeprägt gewesen als im Frühling. Zudem hätten mehr Studierende gesundheitsschädliches Verhalten wie Rauschtrinken oder mangelnde Bewegung aufgewiesen. (sda)

## WIR HATTEN GEFRAGT

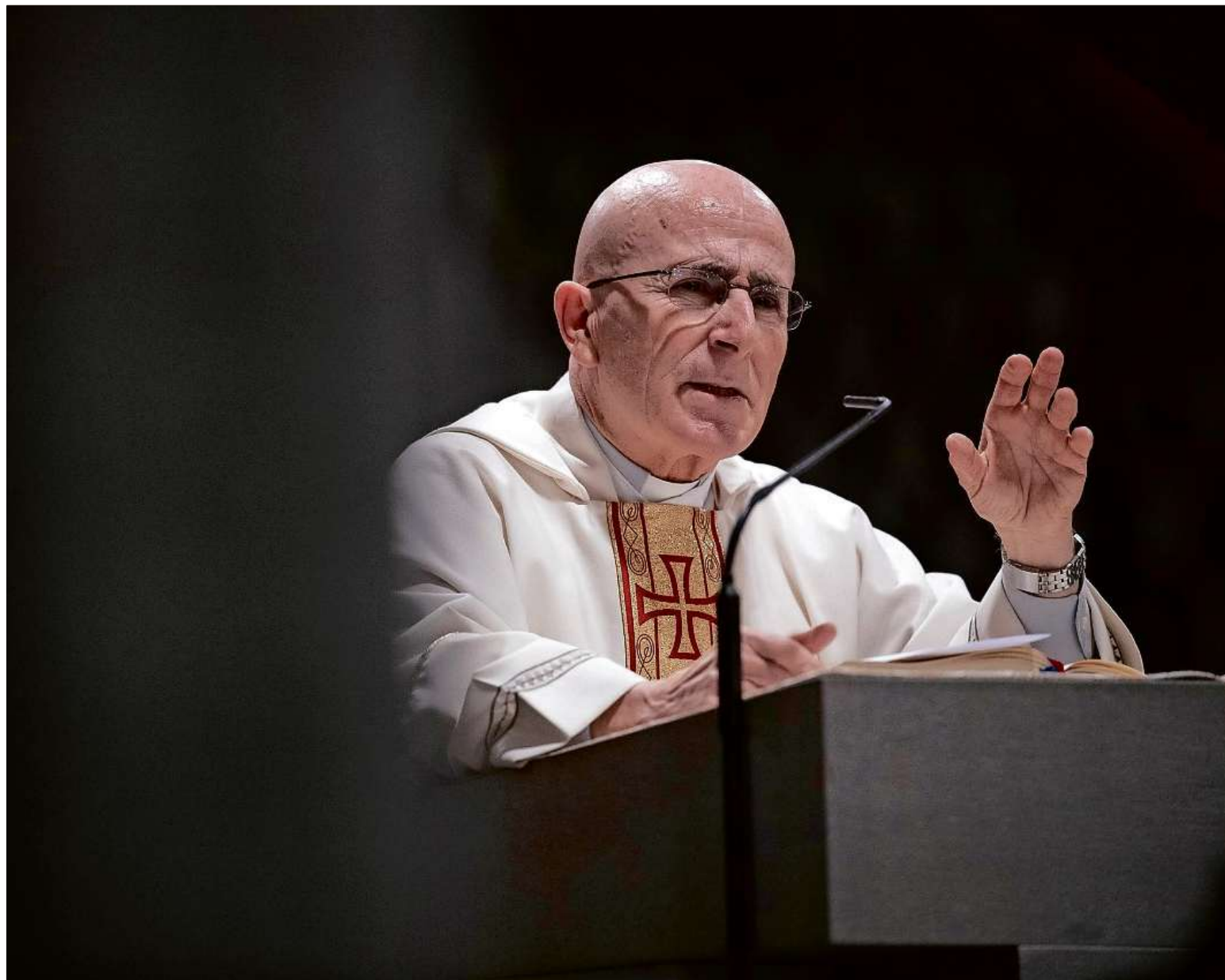
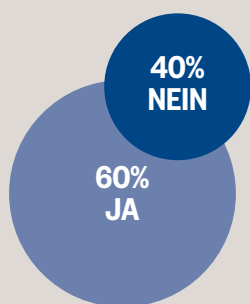
Befürworten Sie die Erhöhung des Rentenalters für Frauen auf 65 Jahre?

Stand gestern: 18 Uhr

## FRAGE DES TAGES

Bügeln Sie regelmässig Ihre Kleidung?

Stimmen Sie online ab:  
[www.linthzeitung.ch](http://www.linthzeitung.ch)



Hoffnungsträger: Joseph Maria Bonnemain wird heute zum Bischof geweiht.

Bil Keystone

# Der neue Bischof lässt Zürcher Katholiken hoffen

Heute Freitag wird Joseph Maria Bonnemain zum neuen Bischof des Bistums Chur geweiht. Der Seelsorger aus Zürich weckt bei Zürcher Katholikinnen und Katholiken grosse Erwartungen.

von Matthias Scharrer

In der Kathedrale von Chur findet heute Freitag die Weihe von Joseph Maria Bonnemain als neuer Bischof des Bistums Chur statt. Der 72-Jährige wird damit auch zum Oberhirten der Zürcher Katholiken. Seiner Ernennung durch Papst Franziskus ging ein Eklat voraus: Das eigentlich wahlberechtigte Churer Domkapitel hatte die Wahl des neuen Bischofs verweigert; das vom Papst vorgeschlagene Dreierticket, auf dem auch Bonnemains Name stand, missfiel den Domherren. Also ernannte der Papst den Bischof selbst.

Nicht nur auf der Achse Rom-Chur gab es Spannungen. Auch das Verhältnis der Zürcher Katholiken zum Bistum Chur ist schwierig. Davon zeugt aktuell die Website [bischofswuensche.ch](http://bischofswuensche.ch), die die Katholische Kirche im Kanton Zürich anlässlich von Bonnemains Amtsantritt einrichtete. Das Kirchenvolk konnte dort dieser Tage seine Wünsche an den neuen Bischof aufschreiben. Sie zeigen ein Gemisch aus Enttäuschungen und neuer Hoffnung.

«Helfen Sie uns, das Steuer herum zu reissen, bevor noch mehr Leute aus der Kirche davonlaufen», schreibt da etwa ein Kirchenpfleger. Auch die ehemalige CVP-Nationalrätin Barbara Schmid-Federer hat auf [bischofswuensche.ch](http://bischofswuensche.ch) ihren Kommentar hinterlassen. Sie meint: «Für viele Zürcherinnen und Zürcher kommt Ihre Ernennung zum Bischof zu spät.»

Zu lange habe sich kein Bischof um die Sorgen und Nöte der Menschen gekümmert. Doch Schmid-

Federer schliesst hoffnungsvoll: «Wir Zürcher Katholikinnen und Katholiken freuen uns auf einen gemeinsamen Weg mit Ihnen.»

## Der Seelsorger aus dem Spital Limmattal

Bonnemain lebt in Zürich und arbeitete während der letzten 36 Jahre als Seelsorger im Spital Limmattal. Er gilt trotz seiner Mitgliedschaft in der konservativen Vereinigung Opus Dei als Brückenbauer, der die Nöte der Menschen kennt. Entsprechend hoch sind die Erwartungen.

«Ich wünsche mir ein weltoffen(er)es Bistum», lautet ein Eintrag auf [bischofswuensche.ch](http://bischofswuensche.ch). Ein anderer: «Ich bete, dass er weiterhin mit Vielfalt arbeitet und die Mitarbeiter von der Angst vor Bestrafung befreit. Er wird sicherlich sein Bestes geben, um eine inklusive Kirche zu bauen.»

Grossmünster-Pfarrer Christoph Sigrüst zitiert in seinem Wunsch an den neuen Bischof den Zürcher Reformator Ulrich Zwingli: «Tut um Gottes Willen

etwas Tapferes!» Monika Schmid, Pfarreibeauftragte der Effretiker Kirche St. Martin, fügt an: «Ein offenes Ohr auch für uns Frauen, das wünsche ich mir. Wir wollen nichts Unmögliches, nur Begegnungen auf Augenhöhe.»

## Die Gründe für die Spannungen

Bonnemain selbst hat nach seiner Ernennung zum Bischof mitgeteilt, er gebe bis zum Amtsantritt keine Interviews. «Die wichtigen Nachrichten sind andere», schrieb er im Februar in einer Grussbotschaft, «etwa Menschen, die unter der Pandemie leiden». Was es jetzt brauche, sei Solidarität sowie die «Impfung der Geschwisterlichkeit und Hoffnung» – und nicht Spannungen, Spaltungen und Polarisierungen, wie es sie auch im Bistum Chur gebe.

Doch woher rühren diese Spannungen – und wie sind sie zu überwinden? Franziska Driessen-Reding, Präsidentin des Synodalrats der Katholischen Kirche im Kanton Zürich, sagt auf Anfrage: «Die Wunden sind da, weil man immer negiert worden ist.»

Bonnemains Vorgänger, die Bischöfe Vitus Huonder und Wolfgang Haas, hätten in einer Blase gelebt, weit weg vom Kirchenvolk – nicht nur geografisch, sondern auch geistig. «Wenn man nicht mit ihnen einverstanden war, ging die Tür zu.»

Driessen-Reding kennt Bonnemain aus gemeinsamer Arbeit auf Bistumsebene. «Er ist der Seelsorger. Man merkt ihm an, dass er viel mit Menschen gearbeitet hat», sagt sie. Und: «Wir brauchen einen Brückenbauer, einen Menschen, der

«Er ist der Seelsorger. Man merkt ihm an, dass er viel mit Menschen gearbeitet hat.»

Franziska Driessen-Reding  
Präsidentin Synodalrat

sich nicht hinter seiner Theologie verschanzt.»

Konkret erwarte sie vor allem eines von ihm: dass er sich für eine schweizerweite Untersuchung zu Missbrauchsfällen in der katholischen Kirche einsetze. Bereits seit 2002 ist Bonnemain Sekretär des damals von der Schweizer Bischofskonferenz eingesetzten Fachgremiums «Sexuelle Übergriffe in der Pastoral».

Zudem solle der neue Bischof überall, wo es gehe, gute Frauen an Bord holen – auch bei der Besetzung von Kaderpositionen im Generalvikariat, seiner Vertretung in Zürich. Da seine Amtszeit auf fünf Jahre beschränkt sei, werde er wohl noch nicht katholische Pfarerinnen einsetzen können. Aber er müsse sich dafür stark machen, dass sich die Kirche in Richtung Gleichberechtigung bewege – auch, was Homosexuelle betrifft, so Driessen-Reding weiter.

Ihr Fazit: «Ich wünsche mir, dass er sich nicht in seinem Schloss in Chur versteckt, sondern den Herdengeschmack von seinem Volk im ganzen Bistum kennt.»

«Für viele Zürcherinnen und Zürcher kommt Ihre Ernennung zum Bischof zu spät.»

Barbara Schmid-Federer  
ehemalige CVP-Nationalrätin